



Jannings als François Lediat in Octave Mirbeaus Schauspiel „Geschäft ist Geschäft“ Phot. Setzer, Wien

der Bühne stehe, stirbt meine Frau vor tausend Ängsten im Parkett, wenn ich einige Worte anders bringe, was ein stark impulsiver Künstler aus der Stimmung heraus mitunter tut. Sie kennt nämlich den Wortlaut meiner Rolle ganz genau, spricht sie auch immer leise mit und ist natürlich dann entsetzt, wenn sie etwas anderes hört.“

„Herr Jannings, wir können fortsetzen!“ Der Regisseur des Stückes, Stahl-Nachbaur, ruft Jannings wieder zur Probe.

Einige Sekunden später — — Da steht ein Fremder vor mir auf der Bühne. Ist denn das der Mann, mit dem ich eben gesprochen? Das ist doch ein anderer! Ein verschrullter Geizhals. Ein Typ von Mensch, der in seiner grausamen Lebensechtheit abgrundtief

verschieden von jenem Menschen ist, der eben zu mir gesprochen, und vor mir blaut das Wunder der blitzhaft jähren Geburt eines neuen Menschen auf, der da gestaltet wird, breitbeinig in eine Wirklichkeit hineingepinselt, die brutal kontrastiert zu den grell angemalten Kulissen und zu der Scheinwelt dieser 8 oder 12 Quadratmeter, die man so Bühne nennt. Und eine Empfindung springt in mir auf, daß hier gar kein Künstler steht, sondern eine Naturgewalt hier schicksalhaft zwangsbestimmt der Welt einen Spiegel vorhält, der erschüttert, weil er gar nicht weiß, wie echt er unser Antlitz wiedergibt, der ein einmaliges Werkzeug ist, ein Werkzeug der großen Schöpfung, ein Geschenk, für das wir der Natur dankbar sein müssen . . .